

Alle Schularten

*Innovatives
Bildungsservice*

Neue Lernkultur

**Erfahrungen mit veränderten
Schulraumkonzepten**

Fachraumsystem
Lehrerraumsystem
Lernatelier

Stuttgart 2010 ▪ NL 02



Landesinstitut
für Schulentwicklung

www.lis-bw.de
best@lis.kv.bwl.de

Qualitätsentwicklung
und Evaluation

Schulentwicklung
und empirische
Bildungsforschung

Bildungspläne

Redaktionelle Bearbeitung

Redaktion	Horst Lost, LS Stuttgart Hans-Peter Minzer, LS Stuttgart
Autoren	Fu Li Hofmann, Buigen-Gymnasium Herbrechtingen Axel Krug, Buigen-Gymnasium Herbrechtingen Joachim Uihlein, Rektor Pater-Alois-Grimm-Schule Kilsheim Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer der Beispielschulen
Layout	Reinhard Urbanke, LS Stuttgart
Stand	Oktober 2010

Impressum

Herausgeber Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart
Fon 0711-66 42-0
Internet www.ls-bw.de
E-Mail best@ls.kv.bwl.de

Druck und Vertrieb Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart
Fon 0711-66 42-1203 oder -1204
Fax 0711-66 42-1099

Urheberrecht Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.

Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2010

Beobachten

Beschreiben



Begleiten

Bewerten

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Entstehungsgeschichte des Lehrer- und Fachraumsystems	2
1.2	„Haus des Lernens“	4
2	Erwartungen an veränderte Raumkonzepte	5
2.1	Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Schüler und Lehrer	5
2.2	Rhythmisierung	5
2.3	Einklang mit dem Ganztageschulkonzept	7
2.4	Raumgewinn durch die Zuordnung neuer Funktionen	7
2.5	Mehr Sauberkeit und pflegliche Behandlung der Einrichtung	8
2.6	Erleichterung bei der Durchführung von Vertretungsstunden	8
3	Einführung veränderter Schulraumkonzepte	
3.1	Bestandsaufnahme: Schulräume, Bedingungen, Belastungen	9
3.2	Zielformulierung und Fragebögen zur Evaluation des Konzeptes durch die Schule	10
4	Durchführungsbeispiele	11
4.1	Fachraumsystem: Buigen-Gymnasium in Herbrechtingen	11
4.1.1	Ausgangssituation	11
4.1.2	Die Ziele der Befürworter	12
4.1.3	Kritische Stimmen und besondere Maßnahmen	14
4.1.4	Der Weg durch die Gremien, Vorbereitung und Planung	17
4.1.5	Erfahrungen, Evaluationsergebnisse	18
4.1.6	Ausblick	19
4.2	Lehrerraumsystem: Gerhart-Hauptmann-Realschule in Leonberg	20
4.2.1	Ausgangssituation	20
4.2.2	Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems aus der Sicht der Schulleitung	21
4.2.3	Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems aus der Sicht der Lehrer	23
4.2.4	Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems	24
4.3	Lernatelier: Pater-Alois-Grimm-Schule in Kilsheim (PAGS)	26
4.3.1	Beweggründe für eine Neuorientierung	26
4.3.2	Räumliche Voraussetzungen	26
4.3.3	Das Schulmodell „Haus des Lernens“	28
4.3.3.1	Gestaltete Lernumgebung	28
4.3.3.2	Autonome Lernformen	30
4.3.3.3	Das Graduierungssystem an der Pater-Alois-Grimm-Schule	30
4.3.3.4	Merkmale des individualisierten Lernens im Lernatelier	32
4.3.3.5	Prüfung, Noten, Zeugnisse	33
4.3.3.6	Ein typischer Tag im Haus des Lernens	33
4.3.3.7	Planungen für die nächste Zukunft	34
5	Weiteres Vorgehen	34
6	Schlusswort	35
7	Verweise	36
7.1	Literatur	36
7.2	Internetadressen	36

Wenn im folgenden Text die männlichen Formen von Personen und Personengruppen verwendet wird, sind selbstverständlich auch die weiblichen Personen und Personengruppen gemeint.

1 Einleitung

Für Lehrer liegt die Herausforderung der Bildungsplanreform 2004 im Wesentlichen auf zwei Ebenen: Erstens die Erweiterung ihres Unterrichts hinsichtlich Auswahl von Lernangeboten und Inhalten, anhand derer die Kompetenzen der Schüler ausgebaut werden können und zweitens die Berücksichtigung didaktischer und methodischer Prinzipien, die nicht auf das Lehren als Belehren, sondern auf das Lehren als Prozess der authentischen Begleitung und Förderung zugeschnitten sind. Mit der Gestaltung des Lebens- und Lernortes Schule kommt eine weitere Ebene dazu, die Loris Malaguzzi (1920–1994) als „dritten Pädagogen“ bezeichnet hat. „Einige Schulen haben bereits begonnen, Lernumgebungen an ihre neuen Lehr-Lernszenarien anzupassen. Aus den Erfahrungen dieser Schulen lassen sich konkrete Vorschläge beschreiben, die sich aus der veränderten Lernkultur ergeben. Die Anforderungen betreffen folgende drei Bereiche: architektonische bzw. räumliche Rahmenbedingungen des Lebens- und Lernortes Schule, zielgerichtete Verwendung von Sachmitteln und Fragestellungen zur inneren Organisation einer Schule [...]. Eine Lernumgebung sollte abwechslungsreiche Lehr- und Lernformen ermöglichen, so dass sowohl der vorlesungsähnliche, informierende Frontalunterricht möglich ist, als auch die individuelle, zielgerichtete Auseinandersetzung mit Themen in Gruppen und die Bearbeitung individueller Fragestellungen. Wie bereits beschrieben, liegt der zukünftige Schwerpunkt der Unterrichtstätigkeit beim Lernen der Schüler und nicht länger beim Lehren des Lehrers. Um dies zu ermöglichen, bedarf es teilweise anderer Lernumgebungen als bisher [...]. Eine gestaltete Lernumgebung sorgt für Lernbedingungen, die es Schülern ermöglichen, sich aktiv, selbstständig, selbsttätig und selbstverantwortlich mit Lerngegenständen auseinanderzusetzen [...]. Die Raumgestaltung fördert oder verhindert bestimmte Verhaltensweisen. In einer ansprechend gestalteten Lernumgebung können sich Verhaltens- und Rollenmuster verändern: Die Lernumgebung sollte Lust auf Lernen machen.“ [2, S. 21–24]

Der „dritte Pädagoge“:
Der Lebens- und Lernort
Schule

Bereits im vorschulischen Bereich werden seit Jahren Versuche unternommen, durch eine Änderung der Organisationsform bessere Lehr- und Lernsituationen für Kinder und Erzieher zu schaffen [1, S. 21–34]:

- **Die Öffnung von Gruppen**
Kinder entscheiden für jeden Tag frei, an welchem Angebot sie teilnehmen wollen.
- **Gruppenübergreifende offene Angebote**
Ein Teil des Angebots findet in Gruppen statt, ein Teil wird für alle Kinder angeboten.
- **Offenes Arbeiten in Funktionsräumen**
Der Flur wird zum Malatelier, die kuschelige Ecke in der Garderobe zur Erzählecke, der Vorraum des Sanitärbereiches zur Töpferwerkstatt, der Gruppennebenraum zur Kinderbibliothek und zum Lesezimmer etc.

Bessere Lehr- und
Lernsituationen schaffen

Es gibt Bedenken, dass Kindern durch die Auflösung der Gruppen die Orientierung und der persönliche Bezug zum Erzieher erschwert wird: „Wie sicher bewegen und orientieren sich Kinder? Wie wichtig ist und bleibt die Bezugsperson, der Erzieher, wenn er nicht mehr Gruppenleiter ist? In der Beobachtung des einzelnen Kindes, der Kleingruppe, in der Reflektion unserer Rolle als Erzieher, versuchen

wir die Antworten auf die gestellten Fragen und Anforderungen zu finden. Das einzelne Kind steht mehr im Mittelpunkt als im 3-gruppigen Kindergarten. Diese neue Sichtweise zwingt uns zu einer neuen Form der Pädagogik [...]“ [1, S. 21–34]

Grundschulen verwenden
Lehrerraumsysteme

In den Grundschulen unterrichten die jeweiligen Klassenlehrer einen großen Teil des Stundenplans in verschiedenen Fächern. Die Lernenden bleiben vorrangig in diesem Klassenzimmer, das bedarfsgerecht gestaltet und mit Medien ausgestattet werden kann. Dennoch wird an vielen Grundschulen überdacht, ob die vermehrte Einrichtung von Funktions- und Fachbereichen der Tendenz zu selbstbestimmtem, individualisiertem Lernen und der damit verbundenen Methodik dienlich sein kann.

An weiterführenden Schulen sind zwar für Fächer mit besonderem Ausstattungsbedarf (z. B. naturwissenschaftliche Fächer) Räume vorhanden, die Klassenzimmer sind jedoch weder einer bestimmten Lehrkraft noch einem bestimmten Fach zugeordnet.

Die vorliegende Handreichung beschreibt drei Beispiele, aus dem Werkrealschul-, dem Realschul- und dem Gymnasialbereich, bei denen neue Raumsysteme auf der Basis bestehender Bauten und Einrichtungen eingeführt wurde.

1.1 Entstehungsgeschichte des Lehrer- und Fachraumsystems

„Ich sehe das Neue nahen,
es ist das Alte“
Berthold Brecht

Ursprünge liegen
in den USA

Das School Board von New York suchte zu Beginn des letzten Jahrhunderts nach Wegen, den Schulbesuch attraktiver zu gestalten und zugleich die vorhandenen Ressourcen effizienter einzusetzen. Eine Möglichkeit stellte der so genannte „Gary-Plan“ dar, den der Superintendent der Schulen von Gary, William Wirt, entwickelt hatte. Gary im Bundesstaat Indiana ist eine Reißbrettstadt, die von 1906 an für den Konzern U. S. Steel gebaut oder besser aus dem Boden gestampft wurde. Die neue Stadt verdankte ihren Namen Elbert H. Gary, der 1901 verschiedene Stahlfirmen zu U. S. Steel verschmolzen hatte. William Wirt wurde 1907 als Superintendent der öffentlichen Schulen der Stadt berufen und blieb bis 1934 in diesem Amt. Auf Wirt geht die Idee zurück, dass nicht die Lehrkräfte die Klassen aufsuchen, sondern umgekehrt die Klassen die Lehrkräfte. Diese Idee prägt die amerikanische Schule bis heute, sie basiert auf Überlegungen zur Effizienz, in denen die Lehrkräfte Ressourcen darstellen, die nach den Regeln des scientific management eingesetzt werden, die Frederick Winslow Taylor begründet hatte.

Wirt erkannte **zwei wesentliche Vorteile** im sogenannten Gary-Plan:

- die Räume können besser ausgelastet werden,
- das Lernen kann rationalisiert werden, weil die Lehrkräfte ein- und denselben Unterricht für wechselnde Klassen anbieten.

Die Schule hieß daher inoffiziell „Platoon-School“ – Schule mit militärischen „Zügen“ [3, S. 5–7]

Erstmals wurden solche Fachräume 1907 eingerichtet. Neben der veränderten Nutzung der Klassenräume wurden weitere Räumlichkeiten wie Laboren, Gruppenräume, Turnhallen und Sportplätze einbezogen. Wirt bezeichnete das als „duplicate organization“, eine parallel geschaltete Organisation. Der Sinn dieses Modells war, die verschiedenen Einrichtungen wirkungsvoll

zu nutzen. Es ist auch unter dem Namen „work, study and play-school“ bekannt. Da die Nachfrage nach mehr und besser ausgebildeten Kräften, vor allem in den naturwissenschaftlichen Bereichen, stieg, experimentierten über 200 Städte in 41 Staaten der USA mit dem Platoon- und Garysystem. Dieses System erhöhte die Kapazität der Schulgebäude nicht nur durch bessere Auslastung der Räume, sondern auch durch eine verlängerte Unterrichtszeit.

Höhere Kapazität der Schulgebäude und bessere Auslastung der Räume

Was in den USA vor über 100 Jahren eingeführt, weiterentwickelt und dort und anderswo (z. B. Niederlande) als Standardform beibehalten wurde, hat in den letzten Jahren auch in Deutschland wieder neues Interesse bei Schulpraktikern geweckt. Allerdings ist der Hintergrund dieses Interesses nicht mehr durch neue Anforderungen einer zunehmend industrialisierten Gesellschaft geprägt, sondern durch die Anforderungen an einen Unterricht, der vermehrt handlungsorientiertes, selbstorganisiertes und individualisiertes Lernen fordert. Ganztagesangebote stellen zusätzlich besondere Erfordernisse an ein verändertes Zeit- und Raummanagement.

Unter dem **Fachraumsystem** (auch Fachraumprinzip oder Fachraumkonzept genannt) versteht man eine Raumnutzung in Schulen, in dem Unterrichtsräume nicht einzelnen Schulklassen, sondern Fächern oder Fächerverbänden zugeordnet sind. Das Fachraumsystem bietet den Lehrern einer Fachschaft die Möglichkeit, ihren Unterrichtsraum den spezifischen Anforderungen ihres jeweiligen Unterrichtsfaches anzupassen. Die Schüler werden bereits beim Betreten des Raumes auf das betreffende Fach und die damit verbundenen Unterrichtsinhalte eingestimmt. In den naturwissenschaftlichen Fächern wie Physik, Chemie, Biologie, im technischen Bereich und in Sport ist dies meist schon die Regel. Die Änderung zum Fachraumsystem wird nur in den Fächern vorgenommen, die bisher in den Klassenräumen unterrichtet wurden: Sprachen, Mathematik und gesellschaftswissenschaftliche Fächer.

Anpassung an spezifische Anforderungen des Unterrichtsfaches

Räume prägen Menschen

Beim **Lehrerraumsystem** liegt der Schwerpunkt anders. Es wird versucht, jedem Lehrer, oder zumindest einer möglichst kleinen Lehrergruppe den „eigenen“ Unterrichtsraum zur Verfügung zu stellen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Lehrkraft bei der Zuordnung der Räume Wünsche äußern kann. Dort unterrichtet sie ihre Fächer, ihre Schüler kommen zum Unterricht zu ihr. Klassenlehrer nutzen diesen Raum auch als eine Art Ersatz für den verlorenen Klassenraum.

Beim Fachraumsystem geht es darum, die Klassenzimmer aufzulösen und an ein Unterrichtsfach sowie einer Lehrergruppe zuzuordnen, welche in diesem Fach unterrichtet.

Beim Lehrerraumsystem werden die Klassenzimmer ebenfalls aufgelöst. In diesem Fall werden die Räume unabhängig vom Unterrichtsfach einer Lehrkraft bzw. einer kleinen Lehrergruppe zugeordnet.

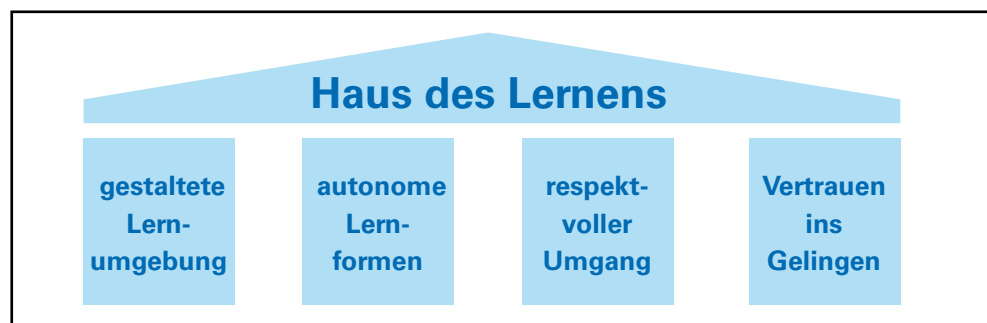
1.2 „Haus des Lernens“

Peter Fratton gründete das Haus des Lernen in Romanshorn/Schweiz

Peter Fratton gründete in den 90er Jahren das erste „Haus des Lernens“ in einer Privatschule in Romanshorn am Bodensee (Schweiz). Das Ziel der Bildungsarbeit ist die Förderung der eigenverantworteten und eigenverlangten Leistung. Es gilt dabei, Lernpartner im Laufe ihrer Ausbildung immer mehr zu dem Punkt, von dem Antoine de Saint-Exupéry sagt: „Jeder dürfte nur bis zu dem Punkte geführt werden, an dem er fähig ist, selber zu denken, selber zu lernen und selber zu arbeiten.“ Wenn dieser Punkt erreicht wird, ist eine Individualisierung des Lernprozesses keine schwierige Aufgabe mehr. Was der Lernende jetzt noch braucht, sind gewisse Organisationshilfen (Lerntagebuch, Lernverträge), strukturiertes Material (die genauen Wochenlernziele und die darauf abgestimmten Lernhilfen), ein Raum, der zu gemeinsamem Lernen einlädt (Lernateliers) und Menschen, die fähig sind, die Jugendlichen in ihrem Lernen zu begleiten (Lernbegleiter).

Die Hinführung zur eigenverlangten Leistung gründet auf vier Säulen:

Vier Säulen tragen das Haus des Lernens



Eine der vier Säulen stellt der Bereich „Gestaltete Lernumgebung“ dar, auf den im Folgenden besonders eingegangen wird.

Nach Loris Malaguzzi ist der Raum der dritte Pädagoge: „Kein Weg ist konstruktiver, die Entwicklung eines Menschen zu stimulieren und sein Verhalten zu beeinflussen, als die Umgebung zu gestalten, in der er lebt und lernt. Dieses Umfeld wird nicht nur durch den Raum bestimmt, der zur Verfügung steht, sondern ebenso sehr durch die Art der Ästhetik, die sich in Gestaltung, Licht, Farbe, Gerüchen und Geräuschen ausdrückt. In erster Linie aber ist die gestaltete Lernumgebung geprägt durch die Menschen, die das soziale Klima und die Kultur des Zusammenlebens erzeugen.“

Kinder brauchen räumliche Gelegenheiten, ihre Erregung und Entspannung selbst zu regulieren. Eine sinnvoll gestaltete Umgebung ist deshalb entspannend und anregend zugleich, sendet sowohl aktivierende als auch beruhigende Signale aus. Sie heißt den Gast, der eintritt, als ganzen Menschen willkommen. Hier gibt es Raum, Zeit und Material für Neugier, das Bedürfnis nach Austausch und Gemeinschaft, Ausdruck und Gestaltung ebenso wie Struktur und Anleitung, um persönliche und/oder gemeinsame Ziele zu verfolgen [...]“ [7, S. 4]

„Zunehmend wichtiger werden Werkstätten, in denen alltägliche Phänomene zum Staunen, Forschen und Entdecken einladen. SBW Lernhäuser zeichnen sich aus durch die stetige Weiterentwicklung der gestalteten Umgebung“ (aus Broschüre: SBW Haus des Lernens, www.sbw.edu)

SBW = Schule für Beruf und Weiterbildung

2 Erwartungen an veränderte Raumkonzepte

2.1 Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Schüler und Lehrer

Der aktuelle Bildungsplan fordert moderne Unterrichtsformen wie Teamarbeit, selbstgesteuertes Lernen, projektorientierten Unterricht und mehr Medieneinsatz beim Lehren, Lernen und Präsentieren. Dies hat Konsequenzen für die Gestaltung und Ausstattung von Unterrichtsräumen. Der Ist-Zustand an vielen Schulen mit Klassenzimmern sieht in der Regel so aus:

- Viele Lehr- und Lernmaterialien aus dem Lehrerzimmer oder dem Sammlungsraum müssen mitgebracht werden,
- Räume mit spezieller Ausstattung (z. B. PC mit Beamer) müssen reserviert werden,
- Klassensätze mit Materialien können zwar in den Klassenzimmern aufbewahrt werden, stehen anderen Klassen dann aber nicht mehr zur Verfügung.

IST-Zustand
in den Klassenzimmern

Ein wesentlicher Vorteil des Fachraumsystems besteht darin, dass sich die für das entsprechende Fach gängigen Selbstlernmaterialien, Medien und fachspezifischen Anschauungsmaterialien vor Ort befinden und nicht umständlich aus dem Lehrerzimmer oder anderen Räumen transportiert werden müssen. So befinden sich in Räumen, in denen z. B. Sprachunterricht stattfindet, Wörterbücher, CDs, Audiogeräte, Landeskundematerialien und Lernspiele. Durch die besondere Gestaltung, in die auch die Schüler mit einbezogen werden können, erhalten die Räume eine fachspezifische Atmosphäre, die sich im Idealfall auch einstimmend auf Personen auswirkt, wenn sie diesen Raum betreten.

In den Fächern, welche in der Studentafel eine höhere Wochenstundenzahl aufweisen, werden beim Fachraumsystem ganze Flure mit mehreren Zimmern zugeordnet. Die Verantwortung mehrerer Fachkollegen für einen gemeinsamen Bereich kann Grundlage verbesserter und intensiverer Kooperation sein.

Lehr- und Lernmaterialien
sind verfügbar

2.2 Rhythmisierung

Eine rhythmisierte Unterrichtswoche zeigt sich für den Außenstehenden oft nur darin, dass bei der Erstellung der Stundenpläne die Verteilung der Fächer und Angebote im Tages- und Wochenverlauf besondere Beachtung findet und in den meisten Fächern Einzelstunden durch Doppelstunden ersetzt werden.

Kolbe/Rabenstein/Reh [5] weisen in ihrer Expertise darauf hin, dass Rhythmisierung neben der Anpassung des Tagesablaufs an die natürliche Leistungskurve von Schülern vielmehr eine völlige Neuorientierung des Zeitmanagements von Lehrern und Schülern bedeutet und eine erweiterte Raumplanung erfordert. „Die Frage der Zeitnutzung scheint – vor allem, aber nicht nur für Grundschüler – mit der Frage der Räume für entsprechende Aktivitäten verbunden zu sein. Lernzeit angemessen nutzen zu können – ein Wunsch vieler Schüler – setzt entsprechende Räume zum Lernen voraus: Überlegt werden muss, in welchen Räumen, unter welchen Bedingungen die Schülerinnen und Schüler welche Art von Aufgaben erledigen sollen und was die Schüler tun, die nicht arbeiten wollen und die anderen dazu noch stören.“ [5, S. 41]

Neuorientierung des
Zeitmanagements von
Schüler und Lehrer

„An dieser Stelle muss es – mindestens in einem mittelfristigen Zeitrahmen – für die Lehrkräfte erlebbar sein, dass die verlorene Autonomie über die Gestaltung des Nachmittags, über die Gestaltung der Vorbereitungs- und Nachbereitungsarbeit von Unterricht „ersetzt“ wird durch neue zeitliche Ressourcen für die kommunikative „Randarbeit“ des Unterrichts, die diesen sowohl effektiver, wie auch weniger belastend macht.“ Kolbe/Rabenstein/Reh schlagen dazu folgende Maßnahmen vor:

- Offenere Kommunikationsräume mit Schülern.
- Als Arbeitszeit akzeptierte und so auch offiziell anerkannte Kooperationszeiten mit Lehrern.
- Bereitstellung von Arbeitsräumen, in denen Lehrkräfte nicht jederzeit ansprechbar sind.

Raum für Rückzugsmöglichkeiten

Neue „Zeitstrukturierungsmodelle“ [5, S. 38] setzen eine effiziente Nutzung von Schulräumen voraus und verlangen verbesserten Zugriff auf Arbeits- und Lernmaterialien für Lehrer und Schüler. Diese Forderung scheint eine Schule durch ein verändertes Raumkonzept besser erfüllen zu können.

Zeitmanagement und Raumplanung verändern sich parallel

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1	E	D	M	Sp	E
2	E	D	M	Sp	Mu
3	Bk	M	E	Ek	Bio
4	Bk	M	E	Ek	Bio
5	Sp	Mu	Meth	D	Rel
6	Sp	Mu	Kl	D	Rel
7			Naph		
8			Naph		

Rhythmisierte Stundenplan

Die Abbildung des rhythmisierten Stundenplans zeigt eine konsequente Umsetzung des Doppelstundenmodells, bei dem möglichst alle Fächer zweistündig unterrichtet werden. Bei diesem System entstehen weitere Möglichkeiten, die Qualität von Unterricht zu verbessern und das nicht nur in Ganztagschulen. In 90-Minuten-Blöcken wird der Lehrervortrag einen kleineren Anteil am Lernprozess beanspruchen, so dass mehr Zeit für Schüleraktivitäten bleibt. Kritische Stimmen aus dem Fremdsprachenbereich sehen im täglichen Umgang mit einer Fremdsprache eher Vorteile für den Lernprozess, daher ist die Modifizierung des Doppelstundenmodells in den Fremdsprachen überlegenswert. Die positiven Effekte des Modells wären dadurch nicht gefährdet. Im Zusammenhang mit anderen Arbeitsformen spielt die Rhythmisierung des Tagesverlaufs eine besondere Rolle: Konzentrierte Arbeitsphasen sollen sich mit körperlicher Betätigung und geistiger Entspannung abwechseln, wissenschaftliche Erkenntnisse über die altersstufen- und tageszeitabhängige Leistungskurven wollen berücksichtigt sein. Vor allem ermöglicht es aber die Rhythmisierung, dem Alter der Kinder und den Anforderungen der Inhalte adäquate und individuelle – längere oder kürzere – zeitliche Einheiten für Aktivitäten in und außerhalb der Schule zu schaffen. Die Umwandlung der 45-Minuten-Einheiten in 90-Minuten-Blöcke und die Abschaffung des Pausenklingelns ist in vielen Fällen die praktikabelste Konsequenz.

Raumkonzept spart Ressourcen und eröffnet Möglichkeiten

2.3 Einklang mit dem Ganztageschulkonzept

Die Erweiterung des Ganztagsangebotes in Schulen ist erklärtes schulpolitisches Ziel in Baden-Württemberg. Das Ganztagschulprogramm „Ausbau und Weiterentwicklung der Ganztagschulen in Baden-Württemberg“ vom 20. Februar 2006 will ein flächendeckendes und bedarfsorientiertes Netz von Ganztagschulen schaffen. Neben Ganztagschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung sollen in den kommenden Jahren „Ganztagschulen in offener Angebotsform“ in allen Schularten der allgemeinbildenden Schulen eingerichtet werden können.

	Bedarfsorientierter Ausbau von Ganztagschulen (GTS) in Baden-Württemberg		Chancen durch Bildung – Investitionsoffensive Ganztagschule (GTS)
	Ganztagschulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung	Ganztagschulen in offener Angebotsform	Schulbauförderprogramm
Ziel	40% der öffentlichen, allgemeinbildenden Schulen (einschließlich der Schulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung) sollen GTS werden		
Umsetzung	innerhalb von 5 Jahren (bis 2011)	innerhalb von 9 Jahren (bis 2015)	innerhalb von 9 Jahren (bis 2015)
Schularten	- insg. 400 Hauptschulen - insg. 300 Grundschulen im Verbund mit einer GTS-HS - insg. 50 eigenständige Grundschulen - Förderschulen in enger räumlicher Nähe zu einer GTS-HS	- Grundschulen - Hauptschulen - Realschulen - Gymnasien (Sek. I) - Sonderschulen	- Grundschulen - Hauptschulen - Realschulen - Gymnasien (ohne Oberstufe) - Sonderschulen
Ganztagsform	Ganztagsbetrieb für die ganze Schule, einen Zug oder eine Gruppe über mehrere Klassenstufen hinweg (nur bei kleinen Schulen)		
	- gebunden: die ganze Schule nimmt verpflichtend am Ganztagsbetrieb teil - teilweise gebunden: ein Teil der Schüler/innen, z. B. ein Zug, nehmen verpflichtend am Ganztagsbetrieb teil	- offen: freiwilliges Ganztagsangebot; bei Anmeldung zum Ganztagsbetrieb jedoch verbindlich für ein Schuljahr (Planungssicherheit), bei mehrtägigen Schulen muss mind. ein Zug dauerhaft als Ganztagschulangebot erreicht werden	- gebunden - teilweise gebunden - offen
Zeitraumen	mind. 4 Tage á 8 Zeitstunden (z. B. 8.00–16.00 Uhr)	mind. 4 Tage á 7 Zeitstunden (z. B. 8.00–15.00 Uhr)	mind. 3 Tage á 7 Zeitstunden

Übersicht siehe auch:
<http://www.km-bw.de/servlet/PB/-s/tv7ssb2ie6i31htcjdxm1yqpb910yth/show/1188075/bersicht%20GTS-Programme%20BW.pdf>

Übersicht über die Ganztagschulprogramme

2.4 Raumgewinn durch die Zuordnung neuer Funktionen

Wenn Klassenräume einerseits und Fachräume andererseits bei der Stundenplangestaltung belegt werden müssen, bleibt nicht aus, dass Klassenräume leer stehen, wenn sich eine Klasse in einem Fachraum befindet. Durch die Zuordnung neuer Funktionen erhöht sich nach Berichten verschiedener Schulen die Belegungsdichte der einzelnen Räume. Zusätzlich werden durch die Verteilung von bisher zentral untergebrachten Lernmaterialien, Bücher und Medien auf die Fachräume weitere Räume frei, die zuvor zur Lagerung dieser Materialien benötigt wurden.

Klare Verantwortlichkeiten wirken sich positiv auf die Ordnung und Einrichtung aus

Flexible Raumnutzung

- für Gruppenteilungen (z. B. zur Vorbereitung auf Präsentationen),
- für Still- oder Projektarbeit,
- zur Erledigung für Hausaufgaben,
- für die Schülermitverantwortung,
- für Projekte wie z. B. das Trainingsraummodell,
- als Arbeits- und Kommunikationsräume für Lehrer und Schüler.

2.5 Mehr Sauberkeit und pflegliche Behandlung der Einrichtung

Beim klassischen Raumsystem stehen Klassenzimmer hin und wieder leer und werden von anderen Lerngruppen benutzt. Probleme entstehen dann, wenn „raumfremde“ Schüler nicht so pfleglich mit dem Inventar und den liegen gelassenen Gegenständen umgehen, wie man es sich wünscht. Die Befürchtung, dass mit der Aufgabe von Klassenräumen und der dann nicht mehr bestehenden Verantwortung einer Klasse für ihren Raum auch gleichzeitig die Verantwortung für andere Unterrichtsräume verloren geht, hat sich bei den beobachteten Beispielen nicht bestätigt. Auch die Erfahrungen mit der Mischform von Klassenraum und Fachraumsystem, wie sie an den meisten Schulen praktiziert wird, entkräftet diese Befürchtung. Vielleicht gerade, weil die Verantwortung für den Physikraum, die Turnhalle oder den Technikraum und auch dessen Pflege in der Verantwortung der Mitglieder einer Fachschaft liegt, gelingt sie in der Regel dort besser als in Klassenzimmern. Es ist beim Fach- und Lehrerraumsystem der Normalfall, dass nach dem Unterricht neue Schüler beim selben Lehrer diesen Raum benutzen, daher muss zwangsläufig mehr Wert auf Ordnung gelegt werden. Aufgrund der besonderen Ausstattung dieser Räume ist es üblich, dass diese nicht ohne eine Lehrkraft betreten werden dürfen.

Pflege und Ordnung der
Klassenräume

2.6 Erleichterung bei der Durchführung von Vertretungsstunden

Die Durchführung von Vertretungsstunden wird dadurch erleichtert, dass sich in den Fachräumen, in denen ja die Vertretung des fehlenden Fachlehrers stattfindet, alle Unterlagen befinden, die zur Durchführung des Fachunterrichts benötigt werden. So stehen auch Vertretungslehrern Dokumente wie Stoffverteilungsplan, Lehrtagebuch sowie Medien, Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung. Das Lehrtagebuch bleibt in der Obhut des Lehrers und ist so weniger von Verlust bedroht. Die Anordnung der Möbel entspricht der für dieses Fach geeigneten oder zumindest der dort gebräuchlichsten Sozialform. Arbeitsmethoden, die verstärkt auf die Eigenverantwortung und Selbstorganisation der Schüler bauen, vereinfachen die Weiterarbeit in Vertretungsstunden erheblich gegenüber der Methode des lehrerzentrierten Frontalunterrichts.

Anordnung der Möbel
verstärkt
Selbstorganisation
der Lernenden

3 Einführung veränderter Schulkonzepte

Ein neues Konzept lässt sich nicht verordnen. Wie bei anderen Schulentwicklungsprozessen müssen alle Beteiligten in den Bestandsaufnahme- und Entscheidungsprozess einbezogen werden. In diesem Fall sind Schulträger, Lehrer, Schulpersonal, Eltern, Schüler und evtl. außerschulische Mitarbeiter betroffen. Die Beschlussfassungen in den entsprechenden Gremien sollten gründlich vorbereitet und transparent gemacht werden. So können Bedenken rechtzeitig in den Entwicklungsprozess mit einbezogen werden. Mit einem Schuljahr Vorbereitungszeit sollte gerechnet werden. Ein Zeitplan in der Einführungsphase ist hilfreich.

Alle Beteiligten in
Entscheidungsprozess
einbeziehen

3.1 Bestandsaufnahme: Schulräume, Bedingungen, Belastungen

Die Ist-Analyse sollte sehr sorgfältig und vollständig vorgenommen werden. Änderungen im System Schule führen nur dann zum Erfolg, wenn eine große Mehrheit der beteiligten Personen diese als notwendig erachten oder während des Änderungsprozesses schnell eine Verbesserung erleben können. Zu diesem Zweck könnten die Beteiligten z. B. in einer ersten Fragebogenaktion ihren gesamten Problemwahrnehmungen Ausdruck verleihen.

Inhalte eines derartigen Fragebogens könnten sein:

- Beurteilung von Sauberkeit und ansprechender Gestaltungselemente auf den Schulfluren und in den Klassenzimmern.
- Grad des verantwortungsbewussten Umgangs mit den baulichen Einrichtungen:
Graffiti, über Nacht nicht ausgeschaltete Beleuchtung, nicht richtig zugedrehte Wasserhähne, weggeworfene Gegenstände, Spucken auf den Boden, aufgedrehte Heizung und offenstehende Fenster, Strom- und Energiekostensprünge.
- Probleme bei der Umsetzung des Schulcurriculums zur Entwicklung einer überfachlich entwickelten Medienkompetenz bei den Schülern durch Ausstattungsdefizite, defekte Geräte, Nichteinhaltung von Organisationsvorgaben usw.
- Ausprägung der Anwendung neuer Methoden im Unterricht: Probleme bei wechselnden Sozialformen, Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit, Erstellung von Wochenplan und Portfolio, Kooperation bei der Erstellung von Lernmaterialien für individualisierte Lernformen, Möglichkeiten und Probleme des Projektunterrichts.
- Schwierigkeiten bei der Erledigung von Hausaufgaben, wenn die tägliche Fächervielfalt zu Überschneidungen führt.
- Zustand und Ausstattung der Klassenzimmer, Akzeptanz der Eigenverantwortung bei der Pflege, Schülerwünsche bezüglich der Kommunikationsmöglichkeiten mit Mitschülern anderer Klassen.
- Gewicht der Schultaschen und deren Belastungsgrad in der Wahrnehmung der Schüler und Eltern.
- Häufigkeiten der Störungen des Unterrichtsflusses durch vergessene Arbeits- und Lernmittel.
- Ausprägung von aggressiven Verhaltensweisen innerhalb der Schülerschaft. Bestandsaufnahme von Mobbing-Fällen und Erpressungen, Zahl und Ort der Diebstähle beim Eigentum der Schule und von Mitschülern.
- Als defizitär empfundene fachliche und pädagogische Kommunikation mit Kollegen.
- Umgang mit Heterogenität allgemein und in Bezug auf Schüler mit Migrationshintergrund.

Eine gezielte Bestandsaufnahme fördert den Entwicklungsprozess

3.2 Zielformulierung und Fragebögen zur Evaluation des Konzeptes durch die Schule

Aus den in der IST-Analyse gewonnenen Erkenntnissen lassen sich gegebenenfalls allgemeine Ziele formulieren, welche zu einer Verbesserung der Situation führen sollen:

Quo Vadis?
Qualitätsverbesserung
an Schulen

- Effiziente Nutzung der vorhandenen Räume, bessere Auslastung.
- Vermeidung von Beschädigungen im Schulgebäude durch bessere Organisation der Bereichs- und Raumverantwortlichkeiten.
- Verbesserung der Sensibilität gegenüber aggressivem Schülerverhalten, gegenüber Schülermobbing und Diebstahl sowie Vermeidung von Situationen der Schülerbegegnung mit fehlender sozialer Kontrolle.
- Verbesserung der Medienverfügbarkeit durch dezentrale Unterbringung von Lehr- und Lernmaterialien, Erweiterung des Angebotes von Lernarrangements für individualisiertes Lernen, Gruppen- und Projektarbeit.
- Ersetzen des Klassentagebuchs und Übereinkunft darüber, wo und wie Fehlzeiten so protokolliert werden können, dass ein Überblick jederzeit möglich ist. Die Erfassung der Fehlzeiten sollte von der Unterrichtsdokumentation getrennt werden. Der Fachlehrer könnte z. B. die Fehlzeiten eines Unterrichtstages (-woche) sammeln und im Lehrerzimmer in einen Ordner mit allen Klassenlisten zentral eintragen. Auch eine passwortgeschützte interaktive Internetseite nur mit Schülernummern oder eine auf dem Schul-Verwaltungsserver liegende, geschützte Datenbank/Excel-Liste mit zentraler Erfassung von Fehlzeiten ist denkbar.
- Verlässliche Schule: Vertretungen sollen fachlich und inhaltlich verbessert werden durch Bereitstellung von Stoffverteilungsplänen und Dezentralisierung von Lehr- und Lernmaterialien und Protokollen (Lehretagebuch statt Klassentagebuch).
- Individualisierter Wochenplan statt starrer Stoffverteilung.
- Verbesserung der Motivation, der Lernfreude, der Lerneffizienz und Selbstwirksamkeit.

4 Durchführungsbispiele

4.1 Fachraumsystem: Buigen-Gymnasium in Herbrechtingen

Das Buigen-Gymnasium befindet sich in einem größeren Schulkomplex am Rande von Herbrechtingen, einer Kleinstadt mit ca. 13.000 Einwohnern in naturnaher Lage. Dort werden ca. 600 Schülern von 45 Lehrern unterrichtet. Im selben Gebäude befindet sich auch die Hauptschule. Das übergeordnete Ziel ist, den Schülern eine attraktive Lernumgebung zu bieten.

Aus der Praxis
für die Praxis

Schwerpunkte in der Schulentwicklung waren im Schuljahr 2008/09 die Neukonzeption des Vormittags, bei der das Unterrichten in Doppelstunden zur Regel wurde sowie die konsequente Umsetzung des Fachraumprinzips.



*Ansicht des
Eingangsbereiches*

4.1.1 Ausgangssituation

Unter den Lehrern des Buigen-Gymnasiums herrschte Konsens darüber, dass sich nicht nur ihr Unterricht verändern muss, um den Anforderungen des Bildungsplans 2004 gerecht zu werden. Hinzu kam, dass der Zustand und die

„Schule gestalten und
die Qualität von Unterricht
verbessern“



Urzustand eines Klassenzimmers

Ausstattung der Klassenräume nicht der Vorstellung von einer anregenden Lernumgebung entsprach und nicht den Anforderungen an eigenverantwortliches und individualisiertes Lernen genügte. Lernarrangements für neue Methoden des Lehrens und Lernens konnten nur mit Einschränkungen und über Hindernisse hinweg durchgeführt werden. Die Dezentralisierung von Lehr- und Lernmitteln war in der Klassenzimmersituation schwer umsetzbar, besonders beim Gebrauch von multimedialen Arbeitsmitteln.

Unterrichtszeiten
anpassen

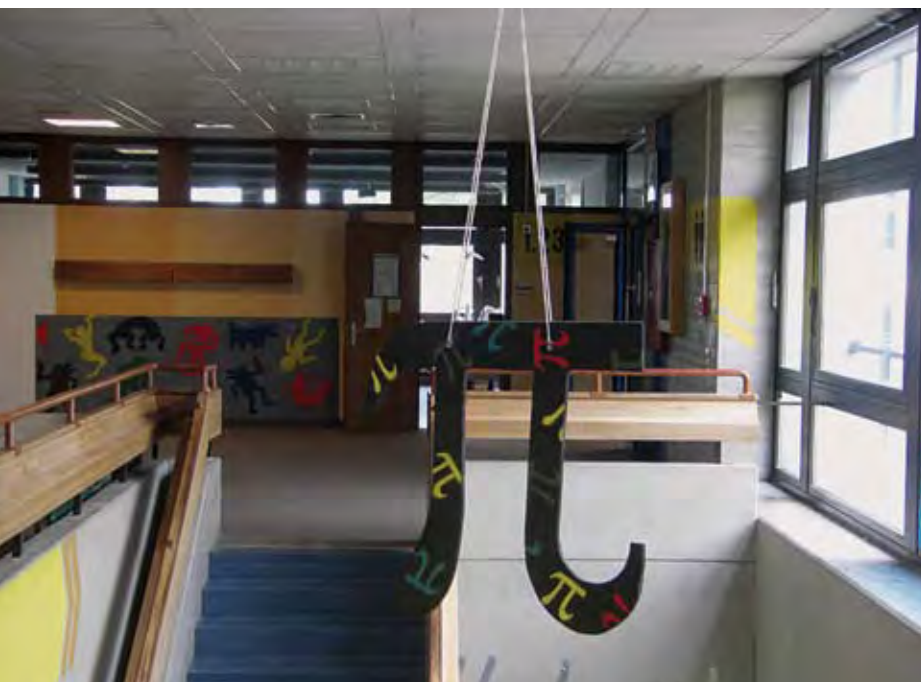
In mehreren Gesamtlehrerkonferenzen wurden unterschiedliche Ansätze diskutiert, wie den Schülern optimale Lernbedingungen geboten werden können. Mehrere Impulse aus dem Kollegium konnten engagiert aufgegriffen, umgesetzt und weiterentwickelt werden. Das Fachraumsystem, der Unterricht in Doppelstunden und die neue Pausenregelung sollten eine grundlegende Neukonzeption des Vormittags bewirken.

Diese beherzte Umsetzung wurde durch Faktoren begünstigt, die nicht als Voraussetzung für den Prozess anzusehen sind, der Vollständigkeit halber aber erwähnt werden sollen:

- zeitgleich richtete der Schulträger vier neue Klassenräume ein,
- von insgesamt 42 Kollegen waren zehn neu an der Schule,
- in der Schulleitung hatte sich gerade ein Wechsel vollzogen.

Überzeugungsarbeit
leisten

Selbstverständlich standen den Plänen zur Schärfung des Schulprofils Teile des Kollegiums, der Schüler- und Elternschaft auch kritisch gegenüber. In der konstruktiven Auseinandersetzung mit den Kritikern leisteten die Initiatoren eine Überzeugungsarbeit, die im Nachhinein als gelungen bezeichnet werden kann.



4.1.2 Die Ziele der Befürworter

Schule und Unterricht stehen bei der Umsetzung der Anforderungen des Bildungsplans 2004 vor neuen Herausforderungen. Die Verlagerung der Unterrichtsschwerpunkte weg von der reinen Vermittlung von Inhalten hin zur Vermittlung von Kompetenzen sowie die Anforderungen einer Ganztagesbetreuung erfordern Veränderungen in der Schul- und Unterrichtsorganisation.

*Mathematik-Flur:
Einstimmung auf die Atmosphäre
des Fachs*



Fachraum Englisch mit Medientisch und Wandplakaten im Fremdsprachen-Areal der Schule

So versprechen sich die Befürworter des Fachraumsystems bessere Unterrichtsbedingungen dadurch, dass:

- Leerzeiten von Klassenräumen vermieden werden,
- Unterrichtsräume besser ausgestattet werden,
- das Herbeischaffen von bisher zentral in den Stockwerken untergebrachten Unterrichtsmitteln (Multimedialgeräte, Karten, Lexika, Personalcomputer, Beamer und Drucker etc.) nicht mehr nötig ist und so individualisierte Arbeitsformen oder Projektarbeit häufiger angewendet werden,
- sich die Lebensdauer von Geräten und Medien verlängert, wenn sie nicht mehr transportiert werden müssen,
- Räume, in denen bisher Arbeits- und Lernmaterialien untergebracht waren, weitgehend nicht mehr benötigt werden und so Freiräume entstehen, die variabel genutzt werden können,
- es in Fachräumen, für die eine kleine Gruppe von Fachlehrern verantwortlich ist, weniger Ordnungsprobleme gibt und pfleglicher mit der Ausstattung umgegangen wird,
- gemeinsam genutzte Bereiche die Grundlage für intensivere Kooperationen von Fachkollegen sein können,
- Arbeitsergebnisse der Schüler angemessen präsentiert und geschützt werden können,
- differenzierte Sozialformen variabler einsetzbar sind,
- es in Fachräumen und Fluren, an deren Gestaltung auch Schüler beteiligt waren, zu weniger Beschädigungen kommt.

Ausstattung der Unterrichtsräume beeinflusst die Unterrichtsbedingungen und die Methodenwahl

Die Befürworter des Doppelstundenmodells mit Abschaffung des Stunden-gongs und Rhythmisierung in der Stundenabfolge versprechen sich positive Effekte für:

Positive Effekte durch Rhythmisierung

- die bessere Anpassung an die Bedürfnisse der Schüler,
- mehr Ruhe im Schulhaus,
- die Unterrichtsgestaltung (weniger Lehrzeit – mehr Lernzeit, z. B. für Gruppenarbeitsphasen, Phasen des selbstgesteuerten Lernens, Lerngänge oder Projektunterricht),
- die Hausaufgabenpraxis (Vorbereitung auf weniger Fächer pro Schultag),
- leichtere Schultaschen, da mehr Lehr- und Lernmittel untergebracht und weniger Fächer pro Tag unterrichtet werden.

4.1.3 Kritische Stimmen und besondere Maßnahmen

Die Kritiker des Doppelstundenmodells sahen den Ausfall von Doppelstunden und deren Vertretung als Problem. Ein Weiteres vermuteten sie in Bezug auf die Hausaufgabenpraxis. In vierstündigen Fächern reduziert sich die Anzahl der Hausaufgaben pro Woche, was zu einer Steigerung des Umfangs führen kann.

Klassen ohne Klassen-zimmer = Orientierungs-losigkeit

Klassen ohne eigenen Klassenraum waren für viele Eltern, einige Kollegen sowie Schüler nicht vorstellbar. Vorbehalte existierten insbesondere bei einzelnen Eltern der Schüler der künftigen fünften Klassen: Schüler kommen aus verschiedenen Schulen zusammen, brauchen einen Schutzraum zur Neuentwicklung des sozialen Klassengefüges. Durch den Wegfall der Klassenzimmer gerät das Informationssystem zwischen Klassenlehrer und Klasse in Gefahr und der erwarteten Verbesserung der Ordnungssituation der Räume standen viele skeptisch gegenüber. Eine Meinung war, dass sich die Situation eher verschlechtern würde, wenn die Verantwortung für die Sauberkeit eines Raumes nicht mehr bei den Schülern lag, die ihn als ihr eigenes Klassenzimmer sahen.



Optional: Ein Schließfach für jeden Schüler

Diese Bedenken hatten Überlegungen zu einer Reihe von Neuregelungen zur Folge. Zunächst wurde mit dem Gedanken gespielt, für die Eingangsklasse beim Klassenraumsystem zu bleiben. Nach reiflicher Überlegung entschloss sich aber das Kollegium, nicht zwei konkurrierende Raumsysteme nebeneinander zu installieren, das neue Raumsystem wurde aber vorläufig auf ein Jahr zur Probe eingeführt.

Parallel zum Fachraumsystem wurden weitere Maßnahmen eingeplant:

- Die Orientierung für die fünften Klassen soll durch ein Zonenmodell erleichtert werden. Dabei werden Fächergruppen wie Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Sprachen in gemeinsamen Zonen im Schulgebäude untergebracht. Die dazugehörigen Fachräume befinden sich in nebeneinander liegenden Zimmern.
- Für die fünften Klassen wird ein zentrales Schwarzes Brett eingerichtet auf dem Informationen zur Klassenstufe festgehalten werden.
- Die Schuleingangsphase wurde mit außerschulischen Veranstaltungen und Sequenzen zum sozialen Training neu konzipiert.
- Schließfächer zur Unterbringung persönlicher Gegenstände für jeden Schüler sollen über Fremdanbieter realisiert werden.
- Ein zentraler Aufenthalts- und Kommunikationsraum für Klassen (Schülercafé) soll geschaffen und ansprechend gestaltet werden.

Der Verlust des Klassenzimmers erfordert besondere Einrichtungen

Dass die Schüler zum Fachraum kommen und nicht der Fachlehrer zum Klassenraum erzeugte die Befürchtung, dass die Unruhe im Schulhaus und die Verspätungen zum Unterrichtsbeginn zunehmen könnten. Auch dass die Belastung der Schüler durch das vermehrte Schleppen der Schultaschen zunehmen könnte, ist als Befürchtung naheliegend.

Größere Unruhe im Schulhaus?



Die Geschichte-Bücherei im Fachraum

Es stellte sich aber sehr schnell heraus, dass genau das Gegenteil der befürchteten Effekte eintrat:

- Durch die Rhythmisierung des Schultages und der Schulwoche wird dem Bedürfnis von Schülern nach Arbeits-, Ruhe- und Bewegungsphasen mehr Rechnung getragen als zuvor.
- In den durch Doppelstunden halb so oft stattfindenden Pausen bleibt den Schülern durch den Wechsel zum folgenden Fachraum als Nebeneffekt kaum Zeit für unerwünschte Verhaltensweisen wie Hänseleien, Herumtoben oder Streitereien.

Stationäre Bereitstellung von Geräten und Arbeitsmittel

Der Lehrertisch beginnt, sich zum Lehrerarbeitsplatz und zur Medienstation zu wandeln: PC mit Internetanschluss, Overhead-Projektor und Multimediageräte sind hier untergebracht. In allen Räumen sind inzwischen Beamer (lichtstarke LCD-Projektoren) verfügbar, die Installation von Smart- oder Intelliboards (herstellerabhängige Bezeichnung für elektronische Wandtafeln) könnte hier der nächste Schritt sein.



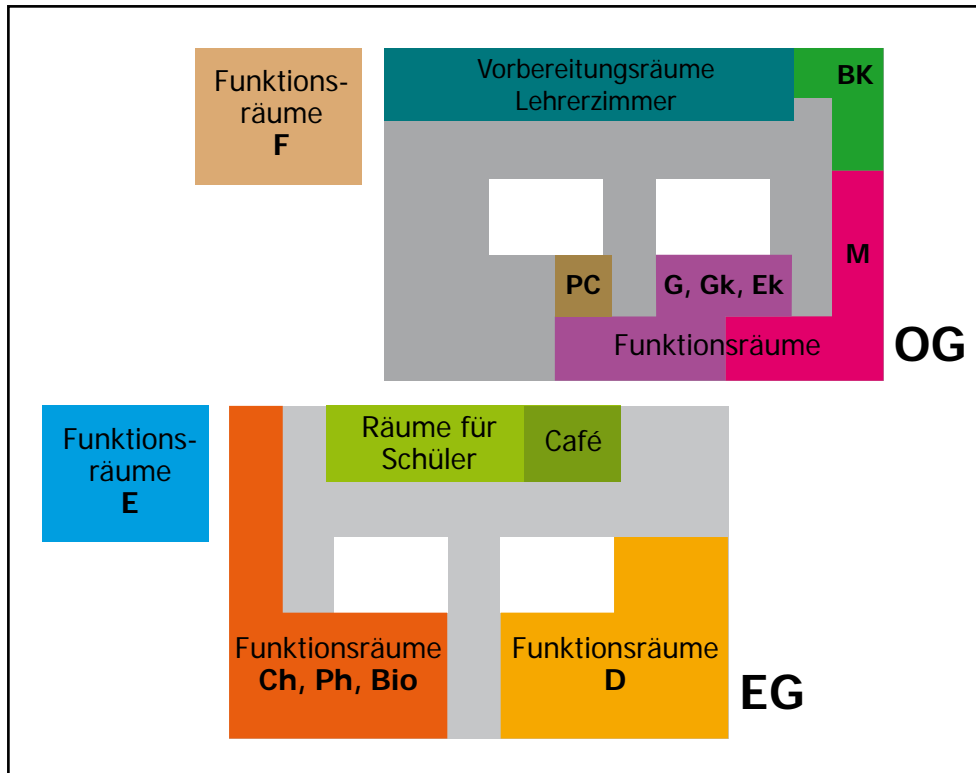
Medienstation, Anschauungsmaterial, Projektgegenstand im Geschichte-Raum

Vergessene Schulbücher und schwere Schulranzen

Unterrichtsmittel sind beim neuen System vermehrt im Fachraum vorhanden, auch die Bücher der Schüler, wenn sie nicht zur Erledigung von Hausaufgaben benötigt werden. Wenn sich in jedem Fachraum ein Klassensatz Schulbücher für jede Klassenstufe und vielleicht auch eine Grundausstattung von Arbeitsmitteln befindet, löst das Fachraumsystem zwei weitere Probleme: „Vergessene“ Schulbücher und zu schwere Schulranzen. Laut DIN 5812410 darf der Ranzen mit Inhalt ein Achtel des Körpergewichts nicht überschreiten. Der schülerzentrierte Unterricht verlangt die Bereitstellung aller Lehr-, Lern- und Arbeitsmaterialien vor Ort. So werden beispielsweise künftig voraussichtlich auch Computerräume durch dezentral aufgestellte Computerarbeitsplätze, persönliche Schülerlaptops oder Laptopwagen ergänzt oder abgelöst.

4.1.4 Der Weg durch die Gremien, Vorbereitung und Planung

Der erste Schritt auf dem Weg zur Umsetzung der Pläne war die Bildung einer Steuergruppe, mit dem Ziel, das Kollegium, die Schüler sowie deren Eltern von den Vorteilen des Fachraumsystems zu überzeugen und zur aktiven Mitgestaltung aufzufordern. Dazu wurden unterschiedliche Präsentationen für die entsprechenden Zielgruppen erstellt und in den jeweiligen Gremien vorgestellt.



Die Schule macht sich auf den Weg – die Steuergruppe bestimmt den Kurs

Das Grundriss-Schema von EG und OG zeigt die Aufteilung der Schule in zusammenhängende Fachbereiche



Ort für Kommunikation

Schülercafé im Eingangsbereich mit Zugang zum Innenhof

Die Steuergruppe erstellte für den Zeitraum von 2007 bis 2010 einen Projektplan:

Erstellung
eines Projektplans

- Besuch von Schulen, welche das Lehrer- oder Fachraumsystem bereits eingeführt haben.
- Erstellung einer schriftlichen Vorlage zur Begründung des Fachraumsystems, getrennt für die Zielgruppen (Lehrer, Schüler, Eltern).
- Planung und Durchführung von Veranstaltungen, in denen das Projekt vorgestellt wird.
- Erstellung eines Stunden- und Raumplans in Rohform.
- Auftrag an die Fachschaften, eine Wunschausstattung der Fachräume schriftlich zu erstellen.
- Erfassung des Ist-Zustandes von Klassenzimmern durch Fotos (dies auch im Hinblick auf die vorliegende Publikation der Schulentwicklungsmaßnahme).
- Einholen der Strom- und Heizkosten der letzten Jahre, um Möglichkeiten der Kostenersparnis durch verantwortungsbewussten Umgang mit den Schulräumen aufzuzeigen.
- Einrichtung eines Schülercafés an einem zentralen Ort der Schule.
- Einrichtung eines Informationsbretts für die 5. Klassen.
- Einholen von Informationen in Bezug auf eine flexiblere Schulmöblierung.
- Einholen von Angeboten zu Schülerspinden, die gegen Entgelt angemietet werden können.
- Als flankierende Maßnahme zur Einführung des Fachraumsystems wird die Organisation einer schulinternen Fortbildungsreihe zum Themenbereich innovativer Lehr- und Lernformen geplant.
- Sondierung von Unterstützungsmöglichkeiten durch Kultusverwaltung, Landesinstitut für Schulentwicklung und außerschulische Partner.

4.1.5 Erfahrungen, Evaluationsergebnisse

Befürchtungen haben sich
nicht bestätigt,
der größte Teil der
Erwartungen wurde erfüllt

Im Verlauf des ersten Schuljahres mit dem neuen Modell zeigte sich, dass sich die Vorteile des neuen Systems weitgehend wie erhofft einstellten und befürchtete Nachteile durch die beschlossenen Neuerungen vermieden werden konnten. Hinzu kam, dass der Schulträger die notwendigen Anschaffungen zum großen Teil finanzierte (Medienstation in jedem Fachraum, Einrichtung Schülercafé, Informationsbrett, Raumbezeichnungsschilder, besondere Fachraumausstattungen). Die Fachschaftsteams erkannten ihre neuen Möglichkeiten sofort und gestalteten ihren Wirkungskreis mit viel Elan und Engagement. Interessanterweise gelingt dies in den kleinen Fachschaften besser als in den großen.

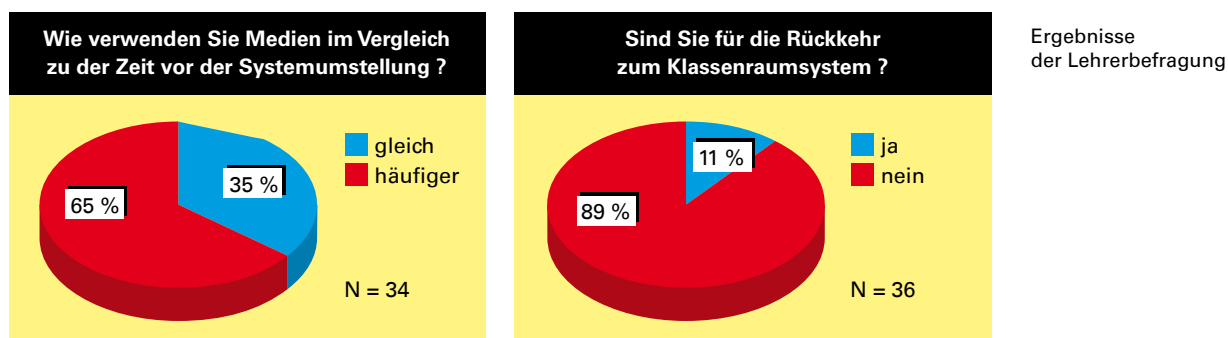
Der einzelne Lehrer genießt die Tatsache, dass er einen ruhigen Bereich für sich hat, den er selbst gestaltet und in dem er sich auch lieber und öfter aufhält als bisher.

Schüler berichten, dass sie mit dem Wechsel in einen anderen Fachraum auch in die Welt des Faches eintauchen. Eine besondere Atmosphäre des Lernens und der Ernsthaftigkeit entsteht.

Dass die positiven Auswirkungen auch sehr deutlich nach außen getragen werden, merken die Kollegen der Steuerungsgruppe dadurch, dass sie immer häufiger Einladungen erhalten zu Vorträgen vor Kollegien anderer Schulen des Umkreises, welche vom Erfolg per Mundpropaganda gehört haben.

4.1.6 Ausblick

Nach Ablauf des ersten Jahres wurde eine Lehrerumfrage erstellt, welche zu Beginn des kommenden Kalenderjahrs durch eine Schüler- und Elternumfrage ergänzt werden soll.



Tendenziell kann bereits bei allen Beteiligten davon ausgegangen werden, dass an der Schule das Fachraumsystem weitergeführt wird. Im Rahmen der Evaluation wird die Steuerungsgruppe die Ergebnisse dokumentieren, analysieren und in Kooperation mit allen beteiligten Gruppen aus den nach Abschluss der Umfragen gewonnenen Erkenntnissen zu eventuell noch vorhandenen Defiziten Ziele für das kommende Schuljahr formulieren.

4.2 Lehrerraumsystem: Gerhart-Hauptmann-Realschule in Leonberg

Die Gerhart-Hauptmann-Realschule befindet sich in einem Schulzentrum innerorts von Leonberg, unweit von Stuttgart entfernt. Auf dem Gelände ist das Albert-Schweitzer-Gymnasium und die Schellingschule, eine Werkrealschule, untergebracht. Im Schuljahr 2009/10 besuchen rund 400 Schüler die Gerhart-Hauptmann-Realschule, verteilt auf 16 Klassen. 29 Lehrer, eine Sekretärin und ein Hausmeisterehepaar kümmern sich um das Wohlergehen der Kinder.

Schulartübergreifende
gemeinsame Mensa



Mittagessen in der neuen Mensa

4.2.1 Ausgangssituation

Die Schule wurde mit Hilfe von IZBB-Mitteln (4-Mrd.-Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ der Bundesregierung) zur Ganztagschule ausgebaut. Es fand eine allgemeine Renovierung statt, eine große Mensa wurde gebaut, die naturwissenschaftlichen Fachräume wurden neu ausgestattet. Seit dem Schuljahr 2009/10 haben Schüler die Möglichkeit, in der neu erbauten Mensa zusammen mit ihren Mitschüler/innen aus dem Albert-Schweitzer- und dem Johannes-Kepler-Gymnasium ein gesundes Mittagessen einzunehmen.

Das Beispiel einer anderen Schule (Steinheim an der Ruhr), war im Kollegium bekannt und initiierte den Gedanken an die Einführung des Lehrerraumsystems. Der Weg zu einer Schule mit Ganztagesbetrieb war verbunden mit dem Auftrag, die Rhythmisierung des Schulalltages zu verändern.

Der Vorschlag der Schulleitung, einen Schulvormittag in drei 90-Minutenblöcke, unterbrochen von zwei 20-Minutenpausen zu gestalten und das Zusatzangebot in 60-Minutenblöcken anzubieten, wurde in verschiedenen Arbeitsgruppen, bestehend aus Lehrern, Elternvertretern und Schülern geplant und umgesetzt.

<http://www.realschule.steinheim.net/schulbilder/lehrerraumprinzip/lehrerraumprinzip.htm>



Schließfächer der Gerhart-Hauptmann-Realschule

Als eine unverzichtbare Voraussetzung zur Umsetzung des Lehrerraumsystems wurde die Bereitstellung von Schülerschließfächern angesehen, was hier über einen Fremdanbieter realisiert wurde. Im Schulgebäude der Gerhart-Hauptmann-Realschule Leonberg befinden sich 160 Schließfächer. Diese Zahl hat sich als völlig ausreichend erwiesen, da nicht jeder Schüler ein Schließfach wünscht.

Private Gegenstände befinden sich während der Mittagspause und bis zum folgenden Schultag im Schließfach

4.2.2 Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems aus der Sicht der Schulleitung

Aus der Raumsituation ergab sich nach der Umstellung auf das Lehrerraumsystem, dass von 16 Zimmern drei von nur je einem Lehrer belegt sind, die restlichen maximal zwei Lehrern zugeordnet wurden. Die Lehrer konnten

Umsetzung des Doppelstundenmodells ist nicht zwingend notwendig



Aufenthaltsraum für die Schüler mit Zugang zum Innenhof

ihre Wünsche in Bezug auf die Lage „ihres“ Zimmers einbringen. Da dieses System für eine bessere Raumauslastung sorgt, ist im laufenden Schuljahr ein Unterrichtsraum als Ausweichraum frei verfügbar. Da aber auch für die kommenden Jahre noch Schülerzuwächse erwartet werden, wird sich diese Situation nicht halten können.

Durch die 3-er Blocks im Fach EWG in den Klassen 7 und 10, in den Fächern Mathematik und Technik in der Klasse 7, sowie in der 5-stündigen Mathematik in der Klasse 7 sind Einzelstunden in den Fremdsprachenfächern möglich, was dem fachlich begründeten Wunsch nach der täglichen Anwendung der Fremdsprache entgegen kommt.

Offene Sitzgruppen und Aufenthaltsräume waren an der Gerhart-Hauptmann-Realschule wegen des großzügigen Grundrisses schon vor der Änderung ausreichend vorhanden. Nun werden diese intensiver genutzt, da es die oftmals leer stehenden Klassenräume nicht mehr gibt.

Rückgang
von Vandalismus

Nach Angaben der Schulleitung ist ein sehr deutlicher Rückgang von Beschädigungen an den Räumen, an der Raumausstattung und an Lehrmitteln wie Multimediageräten zu verzeichnen.

Nachteile
des Lehrerraumsystems

Ein gewisser Nachteil des Lehrerraumsystems wird darin gesehen, dass sich die Bestuhlung aller Räume an der Klasse mit der höchsten Schülerzahl orientieren muss. Außerdem sind bei Lehrerausfällen in Doppelstunden die Vertretungslehrer schwerer (bei dem durch die Doppelstunden für Lehrer optimierten Stundenplan) zu finden und die Vertretung wird als belastender empfunden. Nicht mit Vertretungslehrern versorgte Stundenausfälle betreffen immer Doppelstunden.



Eine der zahlreichen offenen Sitzgruppen

4.2.3 Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems aus der Sicht der Lehrer



Türschild mit Stundenplan

Ein „eigener“ Raum mit dem Namen an der Tür für jeden Lehrer ist etwas Besonderes. Es ist nicht mehr nur der Raum, in dem Lernprozesse stattfinden, sondern auch der Ort, an dem sie geplant und organisiert werden. Als sehr positiv empfinden die Lehrer, dass Materialien vor Ort vorhanden sind und in „ihrem“ Raum sicher untergebracht werden können. Durch die Verantwortlichkeit eines Einzelnen oder von nur zwei Kollegen für den Lehrerraum hat sich die Ordnung sichtbar verbessert, die Schulleitung wurde dadurch entlastet, dass sich die Lehrer selbst zeitnah und unmittelbar um die Behebung eines vorhandenen Mangels bemühen. Jede Lehrkraft kann ihre eigene Sitzordnung dauerhaft einrichten, ein persönlicher Lehrerarbeitsplatz und Schränke sind vorhanden.

Personalisierte
Beschilderung schafft
Akzeptanz

Einer der Vorteile des Lehrerraumsystems zeigt sich in der Option, im Unterrichtsraum einen Lehrerarbeitsplatz einzurichten, an dem auch außerhalb der Unterrichtszeit gearbeitet werden kann. Gegenwärtig wird an der Schule ein neues Möbelkonzept erprobt: das Lehrermodul. Der Lehrertisch, der Stuhl und eine Rückwand befinden sich auf einer beweglichen Plattform, welche im Raum frei platziert werden und nach dem Schuljahreswechsel komplett in ein anderes Zimmer mitgenommen werden kann (mittig teilbar).

Flexible Möbelkonzepte



Das frei bewegliche Lehrermodul als individueller Lehrerarbeitsplatz



Lehrerraum wird von den Schülern als Klassenraum betrachtet

Der Umgang mit seiner Verantwortung im Schulalltag bleibt dem Lehrer überlassen. Er entscheidet z. B. selbst, ob er zu Beginn der Pausen auf die neuen Schüler wartet oder den Raum verschließt und erst nach der Pause öffnet. Wie zuvor regelt er die Ordnungsprinzipien in „seinem“ Zimmer nach seiner Erfahrung und seinem eigenen Gutdünken. Schüler können sich problemlos unterschiedlichen Regelsystemen anpassen, diese gelebte Flexibilität wird als positiver Lerneffekt begrüßt. Durch die zweite große Pause am Schulvormittag entsteht nun für das Kollegium ein erhöhter Bedarf für die Einteilung von Pausenaufsichtsdiensten. Allerdings war man sich darüber einig, dass die bisherige Frühaufsicht, welche sich als verzichtbar erwiesen hat, entfallen kann und so für einen gewissen Ausgleich gesorgt werden konnte.

Schüler passen sich an

4.2.4 Veränderungen und Auswirkungen des Lehrerraumsystems

Schüler berichten, dass sie im Doppelstundentakt mehr gefordert werden und sie sich in den Doppelstunden weniger „verstecken“ können. Der Unterricht wird trotzdem insgesamt als entspannter empfunden. Nach einem Jahr Lehrerraumsystem ist die Meinung zum Verlust des Klassenzimmers in der Schülerschaft noch geteilt. Ein überwiegender Teil wünscht sich das Klassenzimmerprinzip zurück. Allerdings ergab sich bei der Befragung der Eltern, dass deren Kinder ihnen gegenüber sich nicht überwiegend positiv zum Klassenraumsystem

Ergebnisse der Schüler- und Elternbefragung



Schülerbefragung



Elternbefragung

äußern. Da die Eltern große Zustimmung zum Lehrerraumsystem bekunden, wäre noch zu ergründen, warum fast die Hälfte der Schülerschaft den Verlust des Klassenzimmers negativ empfindet und welche Maßnahmen diesen Verlust kompensieren können.



Das Echo des Kollegiums auf die Neuerungen war mehrheitlich positiv. Die Ruhe im Schulhaus, der verminderte Transport von Unterrichtsmedien und geringere Materialschäden wurden als deutliche Fortschritte wahrgenommen. Selbst der Zustand der Toiletten hat sich durch die Umstellung verbessert, weil sie mehr von einzelnen Schülern während der Doppelstunde und

Ergebnisse der Elternbefragung

nicht im Pulk vor und nach den Pausen benutzt werden. Im Unterschied zu anderen Schulen wurden an der Gerhart-Hauptmann-Realschule bewusst keine allgemeinen organisatorischen Regelungen getroffen, die den Raumwechsel, die Flüssigkeitsaufnahme oder den Toilettengang während einer Doppelstunde betreffen. Die einzelnen Kollegen regelten dies entsprechend der jeweiligen Unterrichtssituation oder bezogen auf die entsprechende Klassenstufe. Die Erfahrung zeigte auch hier, dass es für die Schüler kein Problem darstellte, sich auf die individuellen Regelungen der Kolleginnen und Kollegen einzustellen.

In der ersten Befragungsphase der Evaluation an der Gerhart-Hauptmann-Realschule stellte sich heraus, dass Schüler die positiven Auswirkungen erkennen und zu schätzen wissen, ihr verlorenes Klassenzimmer aber nach dem ersten Jahr des neuen Systems immer noch vermissen.

Manche Schüler vermissen ihr Klassenzimmer

4.3 Lernatelier: Pater-Alois-Grimm-Schule in Kilsheim (PAGS)

Haus des Lernens
für die 5. und 6. Klassen
eröffnet

Die Pater-Alois-Grimm-Schule umfasst eine ein- bis zweizügige Grund- und Werkrealschule mit der Möglichkeit, über die besondere Förderung der Werkrealschule nach der 10. Klasse den Mittleren Bildungsabschluss zu erreichen. Zudem wurde im Schuljahr 2009/10 nach intensiver Vorarbeit das „Haus des Lernens“ für die 5. und 6. Klassen eröffnet. Dieses neue Konzept soll von Jahr zu Jahr auf die nachfolgenden Klassenstufen ausgeweitet werden. In diesem Zug ist die PAGS seit Beginn dieses Schuljahres für die 5. bis 7. Klassen eine gebundene Ganztagschule mit entsprechenden Essens- und Betreuungsangeboten. Für die Klassen 8 – 10 ist es eine Ganztagschule mit offenem Angebot.

4.3.1 Beweggründe für eine Neuorientierung

Seit langem ist das Ziel der Bildungsarbeit in der PAGS die Förderung der eigenverlangten Leistung der anvertrauten Schüler. Ein „Meilenstein“ auf dem Weg zur praktischen Verwirklichung dieser Herausforderung an die Schule selbst und an ihre Kinder stellte die Begegnung mit Herrn Peter Fratton im Schuljahr 2007/08 dar, dem Gründer des ersten Hauses des Lernens in Romanshorn, Schweiz. Neben diesem Hauptgrund gab es aus Sicht der PAGS weitere Ursachen für die Entwicklung einer Neuorientierung:

Besondere
Herausforderungen

- Künftig stark rückläufige Schülerzahlen in der HS wegen der Schließung des Bundeswehr-Standorts. Dadurch auch Gefährdung der Werkrealschule (Klasse 10).
- Immer höhere Übergangsquoten auf die Realschule.
- Für fast alle Berufe ist mittlerweile der Mittlere Bildungsabschluss notwendig.
- Die schlechten Ergebnisse der Pisa-Studien für Deutschland fordern ein Nachdenken über unser Schulsystem im Allgemeinen und im Besonderen für den Standort Kilsheim.

4.3.2 Räumliche Voraussetzungen

Die Schließung des schuleigenen Schwimmbades durch die Nutzung des Schwimmbades im geschlossenen BW-Standort begünstigte die Einrichtung eines favorisierten Schulkonzepts, dem „Haus des Lernens“. Hinzu kam die Bereitschaft des Schulträgers, die Neugestaltung der Schule durch Investitionen zu unterstützen.

Die Pater-Alois-Grimm-Schule verteilt sich auf vier geräumige Schulgebäude. Drei davon wurden in den vergangenen Jahren von Grund auf saniert und erneuert. Die jüngste Modernisierung erfolgte im Frühjahr 2009: Block D wurde zu einem „Haus des Lernens“ umgestaltet. Der vierte Block wird 2010/11 erneuert werden und zu einem weiteren „Haus des Lernens“ umfunktioniert.

Das „Haus des Lernens“ besteht aus folgenden Räumlichkeiten:

- 1 Lernatelier (72 Arbeitsplätze mit PC-Anschlüssen)
- 2 Inputräume
- 1 Gruppenraum
- Küche und Mensa für die Mittagspause
- Spiel- und Aufenthaltsräume für die freie Mittagszeit

Klassenzimmer
im Wandel

Klassenzimmer: Klassische Ausstattung und Einrichtung.

Fachräume: Sporthalle, WZG-Fachraum, WAG-Fachraum, BK-Raum, 2 Computerräume, Küche usw.

Externe Räume: Schwimmbad, Sporthalle, mit Bus erreichbar.

Gruppenraum: Gruppen finden sich im und rund um das Lernatelier, Stühle werden mitgenommen. Ein Gruppenraum steht darüber hinaus zur Verfügung.



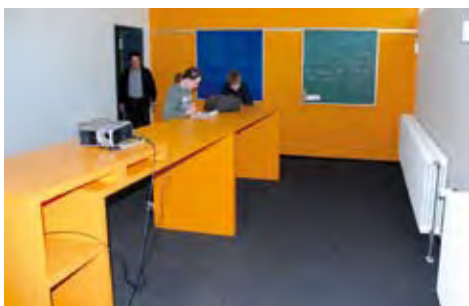
Gemeinschaftsräume

Mensa, Sitzgruppen in den Fluren, Lehrerzimmer.



Lernatelier

72 Arbeitsplätze, jeder Schüler hat seinen persönlichen Platz mit Rechner, Bildschirm, Internetzugang, Kästen mit Arbeitsmaterialien in drei Niveaustufen, Magnetbuttons, Lexika in Buch- und Digitalform.



Input-Räume

Keine Sitzmöbel, nur langer Tisch, Multimediageräte, Rechner, Internetanschluss.



Außenanlagen

Mountainbike-Parcours, Kletterwand, angelegter Schulgarten.

4.3.3 Das Schulmodell „Haus des Lernens“

4.3.3.1 Gestaltete Lernumgebung

Raumgestaltung beeinflusst das Befinden

Architektur, Farben und Einrichtung eines Raumes haben ganz wesentlichen Einfluss auf das Befinden der Menschen, die sich dort aufhalten. Ein wesentliches Kennzeichen des „Haus des Lernens“ sind deshalb speziell gestaltete und entsprechend eingerichtete Räume, die Lernateliers. Sie sind das äußere Kennzeichen des „Haus des Lernens“. Hier finden sich Lernpartner nach den Inputs (Vorträge oder Instruktionen durch die Lernbegleiter) zur Verarbeitung des gelernten Stoffes ein. Hier stehen Lernhilfen für die Lernpartner zur Verfügung. Dies sind nach Lernzielen gegliederte Hilfen für die Unterrichtsfächer (z. B. Arbeitspläne, Karteikarten) oder Lexika und Nachschlagewerke in Buchform, aber auch Computerprogramme. Jedem Lernpartner steht sein „eigener“ Computearbeitsplatz mit Internetanschluss zur Verfügung.



Lernatelier, Inputräume, Gruppentische in der Planung

Im „Haus des Lernens“ geben die Lernbegleiter und Lernberater (= Lehrer) den Lernpartnern (= Schüler) Inputs zum anschließenden selbstständigen Arbeiten in den Lernateliers, legen die Lernziele fest und überprüfen mit ihnen das Erreichen dieser Zielvorgaben. Schule und Lernen sind geprägt vom respektvollen Miteinander, von einer gestalteten Lernumgebung, der Zielorientierung und klaren Leistungsanforderungen.

Förderung der eigenverlangten Leistung

Das Ziel dieser Bildungsarbeit ist die Förderung der eigenverlangten Leistung. Dabei liegt die Betonung auf dem Wort „eigenverlangt“. Die Lernbegleiter führen die Lernpartner im Laufe ihrer Ausbildung immer mehr zu dem Punkt, von dem Antoine de Saint-Exupéry sagt: Jeder dürfte nur bis zu dem Punkte geführt werden, an dem er fähig ist, selber zu denken, selber zu lernen und selber zu arbeiten. Wenn dieser Punkt erreicht ist, ist eine Individualisierung des Lernprozesses keine schwierige Aufgabe mehr. Was der Lernende jetzt noch braucht, sind gewisse Organisationshilfen (Lerntagebuch,

Lernverträge), strukturiertes Material (die genauen Wochenlernziele und die darauf abgestimmten Lernhilfen), einen Raum, der zu gemeinsamem Lernen einlädt (Lernateliers) und Menschen, die fähig sind, die Jugendlichen in ihrem Lernen zu begleiten (Lernbegleiter).



Individualisiertes Lernen
im Lernatelier

Im Zentrum befindet sich das Lernatelier für 72 Schüler



Jeder Schüler hat einen Arbeitsplatz mit Computer

4.3.3.2 Autonome Lernformen

Lernen selbst organisieren
und gestalten

Der Mensch hat ein wesentliches Stück an Freiheit gewonnen, wenn er fähig ist, sein Lernen selbst zu organisieren und gestalten zu können. Oft muss erkannt werden, dass das eigene Lernen (noch) fremdverlangt ist, das nur gelernt wird, weil „es“ gefordert wird. In der Konsequenz heißt das: Es braucht (noch) Kontrolle und Druck, um Leistungen bringen zu können. Natürlich heißt das für die Lernbegleiter, diese Aufgabe zu übernehmen, aber gleichzeitig auch zu helfen, vermehrt die eigenverantwortliche Leistung zu erkennen. Um autonomer oder selbstständiger Lerner werden zu können, braucht man ein Verfahren, welches hilft, seinen eigenen Lerntyp kennen zu lernen, das aber auch befähigt, über sein Lernen reflektieren zu können. Für Lernbegleiter in einem Haus des Lernens heißt deshalb die vordringlichste Aufgabe, den Lernpartnern zu helfen, Lernen und Leistung vermehrt in die eigene Verantwortung zu stellen und selbst die Organisation und Methodik des Lernens zu verantworten. In den immer wiederkehrenden Modulen zur „Methodenkompetenz“ geht es also um die Erkenntnis des eigenen Lernverhaltens und den Einblick in allgemeine Lernpsychologie, genauso aber um das Reflektieren der eigenen Lernhaltung. Natürlicherweise erreichen nicht alle Lernpartner zur gleichen Zeit die gleiche Autonomie. Andererseits können aber Lernpartner, die bereits einen guten Grad an Selbstständigkeit erreicht haben kompetent mit weniger fremd gesteuerten Strukturen erfolgreich zurechtkommen. Auf diese Heterogenität reagiert die PAGS mit einem individuellen Graduierungssystem.

4.3.3.3 Das Graduierungssystem an der Pater-Alois-Grimm-Schule

Walker – hiker – climber – free-climber

Einführung
eines Punktesystems

Im Haus des Lernens sollen die Schüler im Laufe der Zeit befähigt werden, eigene Lernprozesse erfolgreich zu planen und durchzuführen. Da sich im Lernetelier zeitweise über 60 Schüler befinden, ist es notwendig, strenge Verhaltensregeln einzufordern, um die Ruhe, die zum Lernen notwendig ist, zu gewährleisten. Aus diesen Gründen wurde ein Graduierungssystem eingeführt. Ziel dieses Systems ist es, den Schülern schrittweise mehr Freiheiten bei der Planung ihres Lernprozesses zu geben und sie zu zügigem, motiviertem Arbeiten bei möglichst absoluter Ruhe zu veranlassen. Für bestimmte Verhaltens- und Arbeitsweisen erhalten die Schüler Punkte. Beim Erreichen einer bestimmten Punktzahl steigen die Schüler eine Stufe höher. Seit Oktober 2010 liegt nun eine Weiterentwicklung vor. An der PAGS ist die Verleihung von Urkunden anlässlich einer kleinen Feier geplant, um die Wichtigkeit des erreichten Zieles zu unterstreichen. Die Bezeichnung der Stufen als „walker“, „hiker“, „climber“ und „free-climber“ resultierten aus der Überlegung, dass der Überblick, im wahren und übertragenen Sinn, immer besser wird, je höher man steigt. Den Schülern wurden die Verhaltens- und Arbeitsweisen vorgestellt, die für die Bewertung wichtig und ausschlaggebend sind. Die einzelnen Kompetenzen wurden anhand von Beispielen erklärt und verdeutlicht. Am Ende der Woche schätzen die Schüler ihr Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten selbst ein. Auf Grundlage dieser Selbsteinschätzung und der Einschätzung durch den Lehrer erfolgt die Vergabe der Punkte.

Kompetenzen	Punkte pro Woche
1. Ich halte mich an die Gesprächsregeln. Dazu gehört auch das Einhalten der Ruhe im Lernatelier.	
2. Ich arbeite zügig und nutze meine Arbeitszeit effektiv.	
3. Ich bin zuverlässig und erledige meine Arbeiten auch dann, wenn mich kein Lernbegleiter kontrolliert.	
4. Ich führe Lerntagebuch und Hefter sorgfältig, regelmäßig und vollständig und kontrolliere meine Ergebnisse gewissenhaft.	
5. Ich verhalte mich respektvoll gegenüber anderen und deren Eigentum.	
6. Ich lese die Arbeitsanweisungen genau und kann deshalb meine Arbeitsschritte immer besser sinnvoll und selbstständig planen.	

Punktevergabe nach Kompetenzen durch Schüler und Lehrer

Die Überlegungen zu diesem Thema sind noch nicht abgeschlossen. So müssen die einzelnen „Freiheiten“ für die entsprechenden Stufen noch genauer formuliert werden. Auch sollen die Schüler in diese Überlegungen weiter einbezogen werden.

Damit soll unter anderem die Motivation der Schüler, eine höhere Stufe zu erreichen, zusätzlich gesteigert werden. Zur Zeit sind folgende Freiheiten nach dem Erreichen der ersten Stufe festgelegt.

Stufe I: „walker“

1. Die graduierten Schüler dürfen das Lernatelier auf Nachfrage zur Partner- und Gruppenarbeit verlassen, wenn ersichtlich war, dass zuvor gearbeitet wurde und die Partner- bzw. Gruppenarbeit laut Arbeitsplan notwendig ist.
2. Auf Nachfrage 10 Minuten Entspannen mit Musik, wenn ersichtlich ist, dass zuvor intensiv gearbeitet wurde.
3. Nach intensiver Arbeit erhalten die Schüler die Möglichkeit, 10 Minuten vor Unterrichtsschluss bis zum Unterrichtende im Gruppenraum zu spielen.

Bei weiterer Graduierung erhalten die Schüler größere Freiheiten, welche noch definiert werden müssen. Die Graduierung manifestiert sich in einem Button, den der Schüler sichtbar trägt. Wenn er sich im Laufe der Zeit für seine Stufe als ungeeignet erweist, kann er zurückgestuft werden. Jeder Stufenänderung geht eine mehrwöchige Beobachtung durch die betreuenden Lehrer voraus.

Stufenänderung erfordert Eigen- und Fremdbeobachtung

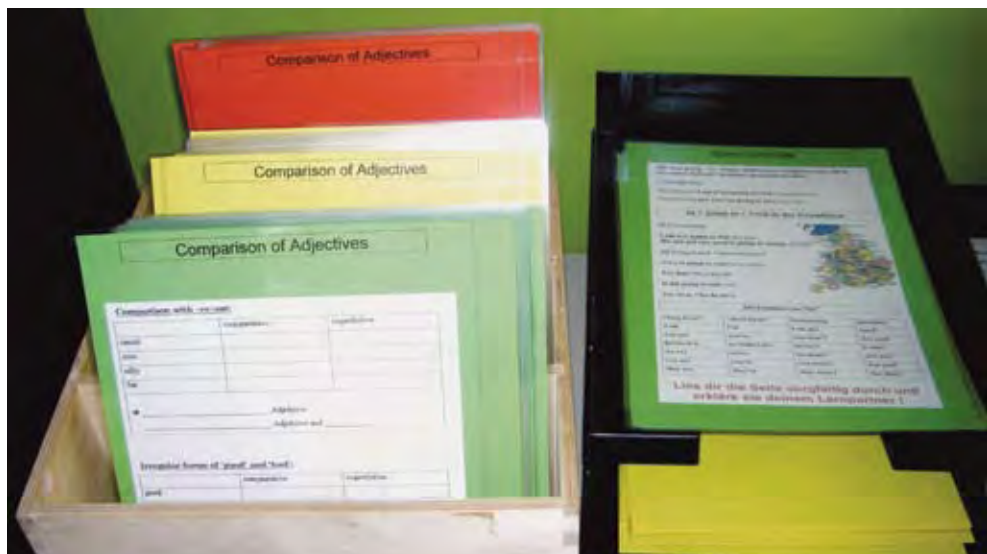
4.3.3.4 Merkmale des individualisierten Lernens im Lernatelier

- Im Stundenplan sind die Kernfächer D, E und M als Lernatelierstunden ausgewiesen, außerdem gibt es an den Nachmittagen zweimal zwei Stunden IL (Individuelles Lernen).
- Jeder Schüler hat seinen persönlichen Computerarbeitsplatz mit Internetzugang. Das Internetangebot kann für jeden Schulrechner einzeln eingeschränkt werden.
- Da für jeden Schüler ein persönlicher Arbeitsplatz im Lernatelier vorhanden ist, sind maximal vier betreuende Lehrer anwesend, welche immer für alle Schüler zuständig sind.
- Im Lernatelier gilt das Ruhegebot wie in einem Bibliothekssaal.
- Das oben beschriebene Graduierungssystem.

Magnetfeld mit Farbbuttons zeigt den Aufenthaltsort des Schülers



Verlässt ein Schüler oder eine Schülergruppe den Raum, wird ein metallener Fotobutton der Schüler an einer Magnettafel mit dem Zielort angebracht, damit jeder betreuende Lehrer über den Aufenthaltsort jedes abwesenden Schülers im Bilde ist. Im Lernatelier sind alle Arbeitsmaterialien vorhanden, welche auf dem Arbeitsplan, den jeder Schüler erhält, genannt sind. Die Materialien werden immer in drei Niveaustufen angeboten (grün-gelb-rot gekennzeichnet). Nicht jede Aufgabe des Arbeitsplans muss erfüllt werden, der Schüler kann die Niveaustufe selbst wählen, wird aber auf Wunsch beraten.



Arbeitsmaterial in drei Niveaustufen (grün, gelb, rot)

Die Schüler tragen ihre Lernaktivitäten in ein Lerntagebuch ein. Am Ende eines Themenbereiches muss ein Test geschrieben werden, das Enddatum dafür steht fest. Ist ein Schüler mit der Bewertung unzufrieden, kann er sich für einen weiteren Test entscheiden, dessen Bewertung er aber dann akzeptieren muss.

4.3.3.5 Prüfung, Noten, Zeugnisse

Wichtig sind Rückmeldungen an die Lernpartner, in welcher Qualität sie ihr Lernziel erreicht haben. Eine der einfachsten Möglichkeiten dazu sind Noten. Noten sind nach wie vor die Sprache für Lernleistungen, die in außerschulischen Berufsausbildungen, in weiterführenden Schulen, aber auch von Eltern am besten verstanden wird, auch wenn Noten durchaus nicht die einzige Sprache der Leistung sind.

Noten sind noch immer fester Bestandteil der Leistungserfassung

Es ist ein Anliegen, dass die Lernpartner genau wissen, wie sie selbst ihre Leistungen einschätzen, aber auch wie die Schule ihre Leistungen bewertet. Aus diesem Grund erhalten sie nach wie vor halbjährliche Informationen und Jahreszeugnisse als Feedback. Dies soll über die Fachleistungen, aber auch über die Selbst- und Sozialkompetenz informieren.

4.3.3.6 Ein typischer Tag im Haus des Lernens

Um die Art und Weise zu signalisieren, wie die Arbeit als Lernberater und Lehrer verstanden wird, wird versucht die Begriffe „Erziehung“ und „Schule“ möglichst wenig zu verwenden. Das Schulhaus heißt „Haus des Lernens“ und statt von „Erziehung“ spricht man von Begleitung. Das sind wiederum nur Äußerlichkeiten, aber sie stehen auch für die Haltung.

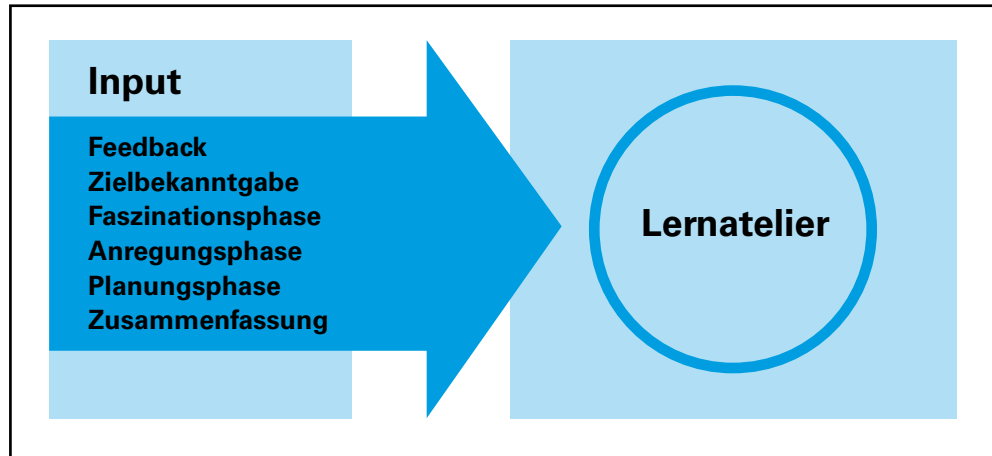
Wie manifestiert sich diese Haltung? Am besten lässt sie sich am Beispiel eines typischen Lerntages zeigen:

Der Unterricht beginnt um 7:55 Uhr mit Inputlektionen. Das heißt, die Lernpartner werden gemäß den Lernzielen unterrichtet, die alle individuell erhalten haben. Die Unterrichtssequenzen werden Inputs genannt, weil sie den Lernenden befähigen, ermutigen und motivieren sollen, am dargebotenen Stoff im Lernetelier weiter zu arbeiten.

Die Aufgabe des Lernbegleiters (Lehrers) im Input ist vielfältig und besteht darin,

- den zu lernenden Stoff in zweckmäßiger Weise zu gliedern,
- die neuen Informationen so vorzubereiten, dass sie sich im Lernetelier vertiefen oder erarbeiten lassen,
- durch Hinweise, Zusammenfassungen und Übungen für die Sicherung des notwendigen Wissens und Könnens zu sorgen,
- die Aufmerksamkeit möglichst aller Lernpartner auf die Besonderheiten der jeweiligen Lernaufgabe zu lenken,
- permanent die Fortschritte und Defizite einzelner Lernpartner zu registrieren und sie mit der Bezugsperson und dem Lernetelierteam besprechen.

Inputs durch die Lernbegleiter



Das Lernatelier ist das Zentrum des Lernens. Nach dem Input (Klassenzimmer oder Inputraum) als Anregung zum Fachgebiet haben die Lernpartner die Möglichkeit, sich im eigenen Tempo mit den selbstgewählten Lernhilfen in Einzel- oder Partnerarbeit in den Lernstoff zu vertiefen. Dabei stehen die Lernbegleiter als Fachbegleiter für Fragen und Unsicherheiten zur Verfügung.

4.3.3.7 Planungen für die nächste Zukunft

Für die kommenden Schuljahre soll das begonnene Konzept weiter ausgebaut und auf alle Klassenstufen übertragen werden:

Es geht weiter

- Ständiger Ausbau der Lernmaterialien in drei Niveaustufen für Mathematik, Deutsch und Englisch und weitere, ausgewählte Fächer.
- Renovierung weiterer Räume und Einrichtung eines Lernateliers für die Jahrgangsstufe 7.

5 Weiteres Vorgehen

In der ersten Befragungsphase der Evaluation an der Gerhart-Hauptmann-Realschule stellte sich heraus, dass Schüler die positiven Auswirkungen erkennen und zu schätzen wissen, ihr verlorenes Klassenzimmer aber nach dem ersten Jahr des neuen Systems immer noch vermissen.

Die Erfahrungen der beiden Schulen, welche das Fach- und Lehrerraumsystem neu eingeführt haben, veranlassten beide dazu, die vorgenommenen Änderungen als Dauereinrichtung festzuschreiben. Für die dritte Schule, welche zum „Haus des Lernens“ wird, zeigte sich nach einem Jahr, dass Sie den richtigen Weg gewählt hat. Bestimmte übergreifende Indikatoren deuten auf die Möglichkeit hin, dass das gesamte öffentliche Erziehungssystem von neuen Formen zur Bereitstellung von Lernarrangements profitieren kann:

- Einsatz neuer Unterrichtsmethoden: selbstorganisiertes Lernen, Freiarbeit, individualisiertes Lernen, Diagnose und Förderung, verstärktes Angebot von Lernarrangements, kompetenzorientierter Unterricht, Arbeit mit dem Wochenplan ...,
- Rhythmisierung des Unterrichts durch die Einführung des Doppelstundenmodells,
- Entwicklung zur Ganztagschule,
- Durchführung von Präsenzzeiten, Kooperationszeiten der Fachschaften mit größerem Raumbedarf,
- Verbesserung des Pflegezustands von Fluren und Unterrichtsräumen,
- effizientere Raumnutzung.

Schulen profitieren von Lernarrangements

6 Schlusswort

Die drei Beispiele aus einer Werkrealschule, einer Realschule und einem Gymnasium zeigen, dass erste Schritte zur Entwicklung einer neuen Lernkultur mit einem veränderten Raumkonzept beginnen können.

Die bessere Verfügbarkeit der Materialien im zusammengeführten Lernbereich eines Fachs oder im Wirkungsbereich des Klassenstufen-Lehrerteams ermöglicht im folgenden Schritt die gezielte Förderung des einzelnen Schülers, indem er sich aktiv, selbstständig, selbstgesteuert und selbstverantwortlich mit den nun vorhandenen Lerngegenständen auseinandersetzen kann. Das soll in der Weiterentwicklung dazu führen, dass die Lernpartner selbstständig die zur Lerntätigkeit passende Interaktionsform und den geeigneten Raum auswählen können. Nicht immer beginnt diese Entwicklung mit einem neuen Raumkonzept, sie findet aber nie ohne Veränderung der Lernumgebung statt.

Der Blick auf andere Schulen quer durch alle Schularten, auf ihre positiven Erfahrungen, ihre besonderen Lösungsideen und deren kreative organisatorische Umsetzungsvarianten, kann ein Anstoß sein zur allmählichen Veränderung des eigenen Lern- und Lebensorts Schule und soll Mut machen, neue Wege zu erproben.

7 Verweise

7.1 Literatur

[1] Becker-Textor, I., Textor, M. R. (1998).

Der offene Kindergarten – Vielfalt der Formen. Freiburg, Basel: Verlag Herder, 2. Aufl.

[2] Landesinstitut für Schulentwicklung (2009).

Neue Lernkultur. Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung. Individuelles Fördern in der Schule durch Beobachten – Beschreiben – Bewerten – Begleiten. Stuttgart, NL 01.

[3] Oelkers, J. (2008).

„Schule neu denken“, Vortrag im Rahmen der Reihe „Weiter denken“
„Von der Antike zur Moderne“ am 2. April 2008 in der Universität Zürich.
www.ife.uzh.ch/user_downloads/298/316_BildungFakultaet.pdf

[4] Hartwell, S. O. (1925).

A Side-Light on Platoon Schools. In: The Elementary School Journal Vol. 25, No. 6, S. 437–441.

[5] Kolbe, F.-U., Rabenstein, K., Reh, S. (2009).

Rhythmisierung: Hinweise für die Planung von Fortbildungsmodulen für Moderatoren. In: Schulz, U. (Hrsg.): Handlungsfeld Ganztagschule. Kompetenzen und Anforderungen im Kontext erweiterter Lernarrangements. Band 5 der Reihe „Soziale Praxis“ des Instituts für soziale Arbeit e. V. Münster u. a.: Waxmann. (Im Druck).

[6] Infodienst Schulleitung, ISL_77-06, Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg. Der Infodienst Schulleitung geht den Schulleitungen in Baden-Württemberg regelmäßig per E-Mail zu.

[7] Broschüre des SBW Haus des Lernens, Romanshorn.

Menschenbild – Fraktal – Fraktalelemente,
aus: www.sbw.edu/_data/philosophie/Menschenbild.pdf

7.2 Internetadressen (Stand: Oktober 2010)

- <http://www.bibris.hdh.bw.schule.de/>
- <http://www.ghr-leonberg.de>
- <http://www.pags-kuelsheim.de/>
- <http://www.fliedner.eszhilden.de/index.php?ID=14>
- http://www.gsr-s-muenster.de/realschule/lehrerraumprinzip_1.php
- <http://www.realschule-telgte.de/images/stories/Lehrerraumsystem.pdf>
- <http://www.rs-eichholz.de/lehrrersy.htm>
- <http://www.rs-haag.de/test/text/info-center/unsere-schule/fachraumsystem.html>
- <http://www.schule.berg.net/rsmuch/rsm-aktuell/rsm23.pdf>

Landesinstitut für Schulentwicklung
Heilbronner Straße 172
70191 Stuttgart



www.ls-bw.de